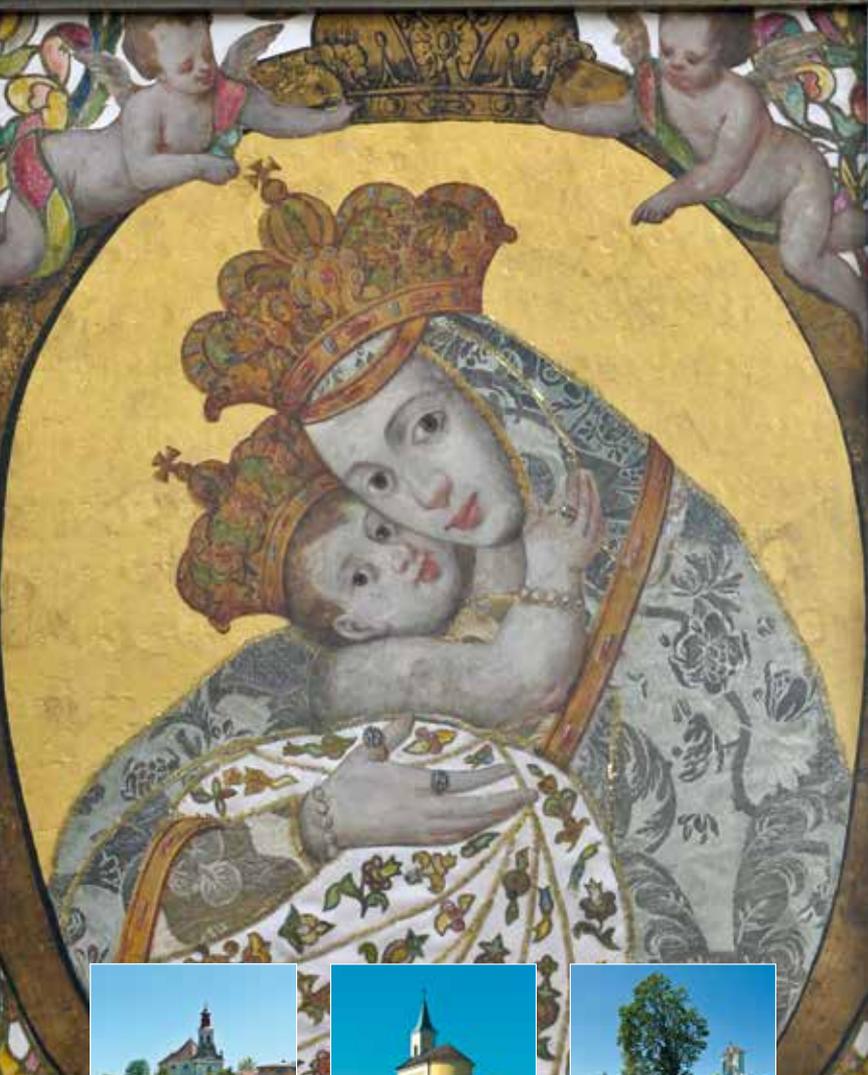




Niederösterreichische Kulturwege

Wallfahrtsorte nördlich der Donau







Johanna Mikl-Leitner
Landeshauptfrau
von Niederösterreich



Ludwig Schleritzko
Landesrat

DIESE SEITE
GIBT ES NICHT

Werte Besucherin! Werter Besucher!

Als Landeshauptfrau von Niederösterreich bin ich sehr stolz auf die „Niederösterreichischen Kulturwege“. Viele Schätze Niederösterreichs sind wesentliche Bestandteile unserer Identität und weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt. Ebenso viele warten noch darauf, einem breiteren Publikum bekannt zu werden. Die vom NÖ Landesarchiv und dem NÖ Institut für Landeskunde herausgegebene Reihe macht Lust darauf, Niederösterreich zu entdecken. So wünsche ich Ihnen viel Freude bei dieser Entdeckungsreise quer durch unser wunderschönes Land.

Niederösterreich ist reich an „historischen Orten“ und kunsthistorischen Kostbarkeiten. Die „Niederösterreichischen Kulturwege“ begleiten seit mehr als 10 Jahren Einheimische und Touristen zu diesen Kunst- und Kulturschätzen. Die reich illustrierten Hefte beschreiben einzelne Regionen oder vielfältige Themenwege. Sie stellen Landschaften und Siedlungen, Architektur und bildende Kunst sowie herausragende Objekte in ihrem kulturellen und historischen Kontext vor und laden ein, sich auf „Kulturwege“ durch unser Land zu begeben.

Landeshauptfrau
Johanna Mikl-Leitner

Landesrat
Ludwig Schleritzko

Alphabetisches Ortsverzeichnis

1 Altweitra	10	13 Mitterretzbach	32–33
2 Eisgarn	12–13	14 Niederhollabrunn	44
3 Fronsburg	30–31	15 Nonnersdorf	19–21
4 Groißenbrunn	43	16 Oberleis	40
5 Groß	35	17 Pulkau	45–46
6 Hoheneich	9	18 Schönbach	11
7 Karnabrunn	34	19 St. Wolfgang	28–29
8 Kirchberg am Wagram	42	20 Waldenstein	26–27
9 Maria Dreieichen	14–15	21 Wilhelmsdorf	36–37
10 Maria Laach	24–25	22 Zissersdorf	22–23
11 Maria Roggendorf	41	23 Zistersdorf	38–39
12 Maria Taferl	16–18		

X ... Nummerierung auf der Karte

Wallfahrtsorte nördlich der Donau

Das Land Niederösterreich bietet in vielerlei Hinsicht Bemerkenwertes. So ist das historische „Land unter der Enns“ europaweit die Region mit der wohl größten Dichte an noch existierenden Stiften und Klöstern, die auf eine zum Großteil fast 1000-jährige Tradition zurückblicken können. Viele von diesen Zentren sind auch bedeutende Wallfahrtsorte, um nur die Häuser Melk oder Heiligenkreuz als Beispiele zu nennen. Neben diesen oft überregional wirkenden klösterlichen Wallfahrtszentren ist das ganze Land aber auch von einem Netz an kleineren Lokalheiligümern überzogen.

Sowohl die Stifte und Klöster Niederösterreichs als auch die Verehrungsstätten südlich der Donau (Via Sacra) wurden im Rahmen der

Kulturwege-Reihe bereits behandelt (Nr. 26, 37). Der vorliegende Band sucht nun die noch bestehende Lücke zu schließen, indem er den geographischen Bereich nördlich der Donau behandelt.

Dabei bilden – wie bereits oben angedeutet – die klösterlichen Wallfahrtszentren keinen Schwerpunkt. Vielmehr stehen die zum Teil in großer Abgeschiedenheit liegenden kleineren oder auch größeren Wallfahrtsstätten des Wald- und Weinviertels im Mittelpunkt des Interesses. Auch liegt es in der Natur der Sache, dass die folgende Zusammenstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, sondern vielmehr eine Auswahl der historisch oder gegenwärtig bedeutsamsten Gnadenorte darstellt.

Wallfahrtskirche Maria Geburt in Maria Roggendorf



Wallfahrtskirche Maria Bründl in Wilhelmsdorf bei Poysdorf



Das Wallfahren in der Geschichte

Die Wallfahrt als das regelmäßige und kollektive oder auch nur verzelte, individuelle Aufsuchen von als geheiligt angesehenen Orten ist kein ausschließlich christlich-katholisches Phänomen, sondern lässt sich vielmehr so gut wie in allen großen Religionen beobachten.

Im mittelalterlichen Christentum standen neben den zu allen Zeiten nachweisbaren Romzügen zunächst die Fernpilgerreisen in das Heilige Land zum Grab Christi und nach Santiago de Compostella an das Grab des Apostels Jacobus des Älteren im Mittelpunkt. Mit dem Aufkommen der Kreuzzugs-idee und der zwischenzeitlichen Eroberung Jerusalems im Jahr 1099 erlebte die Wallfahrtsbewegung ins Heilige Land eine drastische Militarisierung und wurde zu einer vornehmlich ritterlich-adeligen Angelegenheit. Das Pilgertum wurde mit der militärischen Hei-

denbekämpfung gleichgesetzt. Mit den militärischen Niederlagen und dem endgültigen Verlust Jerusalems im Jahr 1244 wurde die Reise ins Heilige Land so gut wie unmöglich. Jedenfalls war diese mit immensen Kosten verbunden, weswegen sie – wenn überhaupt – nur einer reichen Elite vorbehalten blieb.

Im Gegensatz dazu entwickelte sich die Pilgerreise nach Santiago seit dem 11. Jahrhundert immer mehr zur Wallfahrt des „kleinen Mannes“. Als mögliche Erklärung für die immer größer werdende Beliebtheit des „Jakobsweges“ mögen die zunehmende Reisesicherheit durch die erfolgreiche Reconquista der spanischen Könige, der Ausbau eines Versorgungsnetzes entlang der Wegstrecke und nicht zuletzt die dezidierte Befürwortung dieser Pilgerreise durch die klösterliche Reformbewegung von Cluny bzw. des Reformpapsttums dienen.

Gleichsam als eine Folge der Intensivierung der Fernwallfahrten entwickelten sich entlang des weit verzweigten Pilgerstraßennetzes lokale Kultstätten, welche zwar in den Gesamtkontext des Jakobsweges eingebunden waren, sich aber auch als Orte eigenständiger Traditionen und lokaler Verehrung etablieren konnten.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung war in diesem Zusammenhang auch das Aufkommen des Brauches der kirchlichen Rechtsinstanzen, seit dem 11. Jahrhundert Bußwallfahrten zu verhängen, welche als ein Instrument der Sühne seit dem 14. Jahrhundert auch in das weltliche Recht Einzug gehalten haben.



Heilbrunnen Maria Bründl in Wilhelmsdorf

Von entscheidender Wichtigkeit war seit dem 13. Jahrhundert die Verbindung einzelner Wallfahrtsorte mit der Gewährung von Ablässen. Diese wurden zumeist an den jeweiligen Hauptfesttagen ausgesprochen, wodurch sich das Pilgeraufkommen auf diese Tage konzentrieren ließ. Daneben war die römische Kurie seit dem 13./14. Jahrhundert auch immer mehr bereit, neben der Präsenz von anerkannten Reliquien auch lokalen Heiligenerscheinungen und Gnadenbildern wallfahrtstaugliche Qualität zuzusprechen, was zu einer zunehmenden Regionalisierung des Wallfahrtswesens führte.

Mit der Reformation kam das Wallfahrtswesen im 16. Jahrhundert jedoch in eine tiefe Krise, da diese Form der Volksfrömmigkeit von Luther und allen anderen Reformatoren, unter Verweis auf die alleinige Vermittlerrolle Christi, scharf zurückgewiesen wurde. Dies galt nicht nur für die protestantisch dominierten Territorien, denn die Praxis ging nach 1520 auch in den katholisch verbliebenen Gebieten stark zurück. Nach diesem Niedergang kam es erst in Folge des Tridentinischen Konzils in der zweiten

Jahrhunderthälfte zu einem Wiedererstarren der Bewegung durch Nahwallfahrten zu den sich in der Umgebung befindlichen Kultplätzen, welche durch die Bischöfe oder Pfarren beaufsichtigt worden sind. Dabei kam es auch oftmals zu einer im gegenreformatorischen Kontext zu sehenden marianischen Neuinterpretation älterer Verehrungstraditionen. Dadurch wurde das Wallfahrtswesen im 16. und 17. Jahrhundert zu einem wichtigen katholischen Unterscheidungsmerkmal zu den verschiedenen Spielarten der Reformation.

Neben der erhofften Hilfe und der Gebeterhöhung blieb auch weiterhin die mit Wallfahrtsorten meist verbundene Ablassgewährung ein zentrales Motiv der Pilgerreise. Wichtige Objekte der Verehrung waren zunächst Teile des Heiligen Kreuzes oder das Heilige Haus Mariae von Nazareth in Loreto, von dem im 17./18. Jahrhundert barocke Nachbildungen in großer Zahl ent-

Wallfahrtskirche Karnabrunn



Maria Roggendorf, Gnadenbild



Das Wallfahrtswesen in Niederösterreich

standen, ebenso wie Darstellungen des Heiligen Grabes. In der Barockzeit nahmen marianisch dominierte Landeswallfahrten sowie regionale oder lokale Territorialheiligtümer einen großen Aufschwung. Gemeinsames Kennzeichen dieser Art der Volksfrömmigkeit ist die Verehrung besonderer wundertätiger Gnadenbilder bzw. -statuen, in deren Mittelpunkt die Ursprungslegende, möglichst spektakuläre Gebetserhörungen und der erwähnte Ablass stehen. Diese ikonenhaft verehrten Objekte konnten mit Kostbarkeiten überhäuft, prunkvoll gekleidet und feierlich gekrönt sein.

Im Zeitalter der Aufklärung, das im österreichischen Raum durch die Epoche des Josephinismus repräsentiert wird, wurde das Wallfahrts- und Prozessionswesen stark zurückgedrängt bzw. oft ganz verboten. Umso mehr erstarkte diese Tradition im 19. Jahrhundert – nicht zuletzt durch die offen gelebte Frömmigkeit des habsburgischen Kaiserhauses – wieder. Verstärkt wurde diese Tendenz bis heute nicht unwesentlich durch die verschiedenen Marienerscheinungen, allen voran

in Lourdes (1858), Fátima (1916) und Medjugorje (1981), wodurch der 1854 als Glaubensdogma definierte Immaculata-Kult der Unbefleckten Empfängnis Mariae große Volkstümlichkeit erhielt.

Bestand eine Wallfahrt über Jahrhunderte hindurch einerseits aus der asketischen und gefährvollen Pilgerreise und andererseits dem eigentlichen Pilgerziel, so änderte sich das mit der zunehmenden Verwendung moderner Transportmittel seit dem 19. Jahrhundert, indem die rituellen Handlungen am Wallfahrtsort selbst in den Mittelpunkt rückten. Nachdem in moderner Zeit das Wallfahren auch durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) als eine empfohlene „Andachtsübung des christlichen Volkes“ erkannt worden war, entwickelte sich das Pilgerwesen zu einem modernen massentouristischen Phänomen, indem vermehrt auch die alte Form der Fußwallfahrt wiederentdeckt wurde und wird, und die großen Wallfahrtszentren, wie Santiago de Compostella, Lourdes oder Fátima, verzeichnen jährliche Besucherzahlen in Millionenhöhe.

Das oben Gesagte gilt mutatis mutandis auch für die Entwicklung des ostösterreichischen Raumes. Am Beginn der Wallfahrtsbewegung in Niederösterreich standen im 11. Jahrhundert Prozessionen und Pilgerfahrten zu den Gräbern der landesweit verehrten Heiligen in den Stiften und Klöstern, namentlich zum ersten Landespatron Koloman nach Melk, zum heiligen Altmann von Passau nach Göttweig und zum heiligen Markgrafen Leopold nach Klosterneuburg. Gnadenorte waren aber auch die Aufbewahrungsstätten von Kreuzreliquien wie beispielsweise in Heiligenkreuz.

Diese regionalen Kristallisationspunkte der Verehrung können in sehr vielen Fällen an ganz bestimm-

ten topographischen Voraussetzungen, wie Bergen (Michelberg), Bäumen (Maria Dreieichen), Wasser (Fronsburger Bründl) oder Steinen (Kolomanstein bei Eslarn), festgemacht werden. Neben diesen naturgegebenen Voraussetzungen boten tatsächliche oder vermeintliche wundersame Geschehnisse die Grundlage für die Verehrung. In diesem Zusammenhang sind Hostienwunder und Ketzerlegenden (Heiligenblutkirche in Pulkau) ebenso zu erwähnen wie eine Verbindung zu lokal besonders verehrten Heiligen. Von ganz besonderer Wichtigkeit waren und sind im Speziellen auch in Niederösterreich nördlich der Donau marianische Gnadenorte, welche den überwiegenden Teil der Wallfahrtsorte ausmachen.

Wallfahrtskirche Maria Schnee bei Zissersdorf, Altar mit Marienbild



Wallfahrtskirche Maria Geburt in Maria Roggendorf, Innenansicht



Basilika Maria Taferl



WALDVIERTEL

Wallfahrtskirche Hoheneich

Jakobsweg Weinviertel

Dass der Gedanke der Fußwallfahrt heute wieder vermehrt Anklang findet, davon zeugt der seit dem Jahr 2010 eingerichtete Weinviertler Jakobsweg, welcher sich über rund 162 km quer durch die Region zieht und ein Teil des österreichischen Jakobsweges ist.

Nach einer mehrjährigen Vorbereitungszeit, in welcher sich neben der Erzdiözese Wien und der Weinviertel Tourismus GmbH das Bildungshaus in Großrußbach besonders aktiv eingebracht hatte, konnte das Projekt im Rahmen des

europäischen Förderprogramms für ländliche Entwicklung (LEADER) umgesetzt werden.

Der Jakobsweg Weinviertel verbindet nunmehr die beiden Wallfahrtsziele Heiliger Berg in Mikulov/Nikolsburg in Südmähren und Mautern an der Donau und führt durch 22 Weinviertler Orte. Gleich nach seiner Eröffnung am Ostermontag 2010 in Großrußbach entwickelte sich der einheitlich beschilderte und durch Wegsteine gekennzeichnete Pilgerpfad zu einem der wichtigsten touristischen Einrichtungen des Weinviertels.

Unweit der tschechischen Grenze, welche nur drei Kilometer entfernt ist, befindet sich auf einem Geländeplateau nördlich des Marktplatzes von Hoheneich die Wallfahrtskirche zur Unbefleckten Empfängnis. Seit dem Jahr 1390 eine selbständige Pfarre, erfreut sich Hoheneich als Gnadenort bis heute ungebrochener Beliebtheit. Im Zentrum der Verehrung steht die spätgotische Statue „Maria mit dem Kinde“ aus dem Jahr 1480/90.

Nach 1540 ging während der Reformation auch die Wallfahrt nach Hoheneich stark zurück und die Pfarre wurde aufgelöst. Aber gerade in die Zeit der Religionskriege fällt auch jenes zentrale Ereignis rund um die Bekehrung des Fürsten Kollonitsch, das 1621 als das „Wunder von Hoheneich“ den Ruf des Gnadenortes als ein katholischer Verehrungsplatz wiederbegründete und festigte. Der Überlieferung in den Zwettler Annalen zufolge überredete der lutherische Prediger Timotheus Weber den Kirchenpatron Graf Ernst von Kollonitsch dazu, eine aus dem Raum Naglitz/Nakolice in Böhmen nahende Pilgerschar, welche alljährlich am 8. September eine Prozession hierher unternahm, aus der Kirche auszusperren, indem das Tor verschlossen und die Öffnung zusätzlich von innen vermauert werden sollte. Die damit betrauten Arbeiter mussten das Kirchengebäude durch die Fenster verlassen. Als jedoch die unwissenden Prozessionsteilnehmer die Kirchentür erreichten und dieselbe von einem Gebetsfähnlein berührt

wurde, sprang die Tür auf und die dahinter befindliche Mauer stürzte augenblicklich in sich zusammen, sodass die Wallfahrer ungehindert eintreten konnten. Bis heute wird dieser Zugang als die „Mirakeltür“ bezeichnet und verehrt. Unter dem Eindruck des Gesehenen unterzog sich der Graf umgehend einer katholischen Religionsunterweisung im Stift Zwettl und vertrieb nach seiner Rückkehr den protestantischen Prediger.

Hoheneich wurde nach dem Erfolg der Gegenreformation im Jahr 1689 neuerlich zur Pfarrkirche erhoben. Nach Entwürfen des Architekten Andreas Zach entstand bis 1778 ein barocker Neubau, wobei die Gnadenstatue in der zentralen Nische des Hauptaltars Platz gefunden hat.

Lage: KG Hoheneich, MG Hoheneich, Bezirk Gmünd, Marktplatz 93, 3945 Hoheneich
Hauptfesttage: 4. Mai (hl. Florian), 8. September (Maria Geburt)

Wallfahrtskirche Hoheneich



Wallfahrtskirche Hoheneich, Gnadenstatue

